

THEMA DES TAGES



Zusammen statt gegeneinander

Chefarzt Andreas Jakob und Heilpraktikerin Barbara Meffle über die unterstützende Wirkung von Naturheilkunde in der Krebsbehandlung

VON TANJA PROISL

Klar ist: Kein Tee und keine Suppe der Welt kann eine schulmedizinische Krebsbehandlung ersetzen. Ergänzen kann die Naturheilkunde diese aber sehr wohl, wie Chefarzt Andreas Jakob und Heilpraktikerin Barbara Meffle im Gespräch mit der MITTELBADISCHEN PRESSE erklären. Meffle und Jakob, Chefarzt der Hämatologie, Onkologie und Palliativmedizin am Ortenau-Klinikum in Offenburg, arbeiten seit 2012 gemeinsam.

Wie kann die Naturheilkunde eine schulmedizinische Krebstherapie unterstützen?

BARBARA MEFFLE: Während einer Chemotherapie sind entgiftende Pflanzen unter anderem Leberpflanzen, beispielsweise Löwenzahn, Mariendistel und Brennnessel, sehr wichtig, weil sie zur Entgiftung des Körpers beitragen. Auch Kaffeeinläufe und Wickel entlasten die Leber. Lymphpflanzen wie zum Beispiel Labkraut helfen, weil die Lymphe als wichtiges Abflusssystem unterstützt werden sollte. Als mein Mann an Krebs erkrankte, habe ich viel mit Frischpflanzensäften in Kombination mit Gemüsesäften gearbeitet. Ich habe die Ernährung meines Mannes umgestellt. Dafür habe ich Labortuntersuchungen machen lassen, die zeigen, auf was ein Körper mit Entzündungen reagiert. Diese stehen in zwischen auch in der Schulmedizin als ein Grund zur Entstehung chronischer Krankheiten zur Debatte. Aufgrund dieser Untersuchungen habe ich eine entzündungsarme Diät erstellt. Wenn es möglich war, habe ich meinem Mann Aufbauinfusionen und Sauerstoff, den ich intravenös gegeben habe, verabreicht, um den Körper zu kräftigen. Ein Körper läuft nach einer Chemotherapie auf Hochtouren und braucht massive Energie. Mit Chemotherapie wurden die belastendsten Schwermetalle ausgelöst.

Naturheilkunde hat auch einen psychologischen Effekt, oder?
MEFFLE: Ja, ich habe den Menschen etwas an die Hand. Sei es ein Teeerzept oder der Ratschlag für einen Wickel – das gibt den Menschen das Gefühl, dass sie gegenüber ihrer Krankheit nicht so hilflos sind.

Was gibt es bei der Zusammenarbeit von Schulmedizin und alternativer Medizin zu beachten?
ANDREAS JAKOB: Das Wichtigste ist eine enge Absprache zwischen Ärzten und Vertretern alternativer Heilmethoden über den Verlauf der Behandlung. Nur dadurch ist gewährleistet,

dass wir nicht gegeneinander, sondern miteinander arbeiten. Gemeinsam zum Wohle des Patienten. Deshalb ist es auch der falsche Weg, wenn ein Patient seinem Arzt verschweigt, dass er sich auch für die Inanspruchnahme einer alternativen Heilmethode entschieden hat. Manche Patienten erzählen das nicht, weil sie Angst haben, der Mediziner bezeichnet sie dann als Spinner oder lacht sie aus. Dabei können verschleierte Informationen Wechselwirkungen zur Folge haben und den Erfolg der Therapie mindern.

Können Sie das genauer erklären?

JAKOB: Ein bekanntes Beispiel ist das Johanniskraut. Es wirkt beruhigend und enthält Substanzen, die antidepressiv wirken. Es hat aber auch eine extrem hohe Bindung an bestimmte Entgiftungstransporter bei bestimmten Zellen in der Leber, sodass gewisse Medikamente bei der gleichzeitigen Gabe von Johanniskraut nicht richtig abgebaut werden. Die Gabe bestimmter Pflanzen kann die Wirkung mancher Chemotherapien verringern. Wir wissen, dass bei einer Therapie mit dem Arzneimittel Bortezomib kein grüner Tee gegeben werden darf, weil er die Wirkung dieses Therapeutikums abschwächt. Deshalb verfahren wir so, dass an den Therapietagen möglichst wenig naturheilkundliche Begleitung erfolgt, damit die Therapie wirken kann. Wenn die Wirkung auf den Tumor eingesetzt hat, wird alternativ behandelt, um den Körper in der Reparatur, in der Verstoffwechslung und in seiner Fähigkeit, diese Therapie zu überstehen, zu unterstützen. Dazu kann die Naturheilkunde viel leisten.

Beispiele?

JAKOB: Wir wissen, dass eine Krebstherapie mit einem Rituximab-Antikörper besonders gut wirkt, wenn viel Vitamin-D vorhanden ist. Fast alle unsere Tumor-Patienten haben aber extrem niedrige Vitamin-D-Spiegel, weil alles verbraucht wird und der Körper es selbst durch seine Ernährung nicht ausgleichen kann. Da braucht er Unterstützung. Allerdings darf nun nicht pauschal gesagt werden, dass jedem Krebspatienten Vitamin-D verabreicht werden soll, aber bei der Therapie mit Rituximab-Antikörpern ist Vitamin-D eine wichtige Komponente. Dann wissen wir, dass Selen eine Rolle spielt und wir wissen, dass grüner Tee in der Aufbauphase positiv wirkt. Curcumin, in der Gelbwurzel enthalten, hilft bei Reparaturvorgängen im Körper und unterstützt Entgiftungsreaktionen.

MEFFLE: Kreuzblütler wie Brokkoli und Kressearten, besonders Brunnenkresse mit Sulforaphan sowie

Kohlarten gelten als Heilmittel aus dem Kochtopf, weil man ihnen eine gewisse krebswidrige Wirkung nachsagt.

Und nun die Frage, die gerade Kritiker von alternativen Heilmethoden beschäftigt: Ist das bewiesen?

JAKOB: Lange haben viele Schulmediziner am Nutzen der Naturheilkunde gezweifelt. Mittlerweile gibt es Hinweise darauf, dass sie positiv zur Regeneration und sogar zur Wirkung der Therapie beiträgt. Es gibt eine deutsche Studie, die nachweist, dass die Lymphdrüsenkrebs-Patienten unter der Gabe von Vitamin-D deutlich besser auf die Therapie ansprechen und auch weniger Rückfälle haben. Auch die Wirkung von Curcumin, Selen, Misteltherapie und grünem Tee ist nachgewiesen.

Dennoch gibt es immer noch Ärzte, die skeptisch gegenüber alternativen Heilmethoden sind...

JAKOB: Das Problem ist die Daten- und Studienlage. Für uns in der Medizin ist es ein absoluter Fakt, wenn wir eine Wirkung durch eine doppelblind-randomisierte-placebokontrollierte Studie nachgewiesen haben. Doch die Konzepte der Naturheilkunde beruhen auf Individualität und sind dem jeweiligen Patienten angepasst. Diese individuellen Therapien können in Studien nur schwer untersucht werden. Das macht es schwierig, naturheilkundliche Behandlungen zu etablieren.

MEFFLE: Naturheilkunde ist Erfahrungsheilkunde. Seit hundert Jahren wirken die Pflanzen schon so und das ist überliefert. Den Anspruch alles hieb- und stichfest zu machen kann die Naturheilkunde nicht liefern.

Die Naturheilkunde hat eine lange Tradition...

Meffle: Ja, und als Naturheilpraktikerin befrage ich mich mit dem, was uns umgibt. Wenn ich sehe, was für pflanzliche Schätze wir in unserer hiesigen Heilkultur haben und wie günstig sie zu haben sind und wie einfach sie in unseren Alltag eingebaut werden können, sei es in einen Salat, in eine Suppe oder in einen Tee, dann ist das wirklich einfach. Es gibt

da viele Möglichkeiten. Mein Ansinnen ist es unter anderem dieses Wissen weiter zu geben und den Patienten zu zeigen, wie sie das naturheilkundliche Wissen in ihren Alltag einbringen können.

Stichwort: individuelle Behandlung. Das heißt, nicht jede Pflanze wirkt bei jedem gleich?

MEFFLE: Nehmen wir zum Beispiel die Kamille: Einmal ist Kamille ein hochallergenes Kraut, das manche nicht vertragen aber anderen Menschen hilft ein Kamillentea wiederum bei Magen-Darm-Beschwerden. Die Pflanzen haben ihre Wirkungsform. Ich muss schauen, wie der Patient auf was reagiert. Und es spielt auch eine Rolle, was für ein Typ Mensch der Patient ist. Ist es eine zarte Person? Ist es ein kräftiger Typ? Kräftige Typen brauchen häufig kräftige Tees und deftige Kräuter. Ich spreche viel mit meinen Patienten. Frage sie, welchen Duft sie mögen. Der eine mag Salbei, der andere Thymian oder Rosmarin. Und ich beobachte, wie sich die Person verhält. Manches lässt sich auch aus der Iris ersehen. Nach diesen Faktoren und einer intensiven Diagnostik entscheide ich, welche Behandlung zu dem Patienten passt. Da kann es schon passieren, dass die Teerezepte Unikate sind, die sonst kein anderer bekommt. Natürlich braucht es Zeit dafür, aber ich habe den Luxus, dass ich mir sehr viel Zeit für ein Erstgespräch nehmen kann.

Mit wie vielen Pflanzen arbeiten Sie ungefähr?

MEFFLE: Mit den traditionellen Pflanzen, die es hier auf Feld, Wiese und im Wald gibt, inklusive Büschen und Bäumen, sind es etwa 50. Es kann auch sein, dass ich lange nicht mit einer Pflanze arbeite, und dann kommt jemand in meine Praxis und ich denke »Die passt zu dem«. Manche Pflanzen sind saisonal bedingt und es kommt auch darauf an, was ich von der Pflanze verwenden möchte, also Frucht, Blüte, Wurzeln oder Blätter.

Die alternative Medizin ist ein großes Gebiet. Gibt es noch andere Bereiche, mit denen sie zusammenarbeiten, Herr Jakob?

JAKOB: Wir sind offen für weitere Entwicklungen in dem Bereich der alternativen Heilmethoden. Wir überlegen zum Beispiel, Akupunktur gegen Übelkeit nach Chemotherapien einzusetzen. Dazu gibt es eine gute Studie, die gezeigt hat, dass die Übelkeit deutlich weniger ist, wenn der Patient eine Akupunkturnadel gesetzt bekommen hat. Auch Schmerztherapie kann man mit Akupunktur unterstützen. Ich werde schauen, ob jemand aus dem Team das mitbringen kann. Ich habe bereits ein Mitglied meines Teams in der speziellen Schmerztherapie ausbilden lassen, sodass er jetzt Maßnahmen der Schmerztherapie mehr und mehr mitbringt.

Gibt es Pflanzen, die sich in ihrer Wirkung aufheben und die sie deshalb nicht gemeinsam verabreihen können?

MEFFLE: Ja, die gibt es. Allerdings haben die Pflanzen in sich schon ihre Widersprüchlichkeit, das macht aber ihre Wirkung aus. Die Pflanze in ihrer Gesamtheit ist wichtig. Deshalb halte ich auch nicht viel davon, bestimmte Wirkstoffe rauszufiltern, und hochkonzentriert als Tinktur oder in Kapselform anzubieten. Bei so etwas kann es Nebenwirkungen geben.

Was müssen Sie bei Ihrer Arbeit noch beachten, Frau Meffle?

MEFFLE: Auch die Herkunft, Ernte und Verarbeitung der Pflanzen spielt eine große Rolle. Die Pflanzen geben die Informationen ihrer Um-

welt an uns ab. Das heißt eine Pflanze, die auf dem Trockenrasen steht, hat eine andere Zusammensetzung ihrer Wirkstoffe als die Pflanze, die auf einer Nasswiese wächst. Innerhalb von zehn Metern kann eine andere Flora kommen. Wichtig ist, auf welchem Boden die Pflanze wächst und dass es zum Beispiel keine wiederholte Monokultur auf einer Riesenwiese ist. Deshalb gibt es so große Unterschiede in der Qualität der Heilpflanzen. In der Schweiz gibt es eine Firma, die von Hand pflückt und die Pflanzen in Tonkübeln ansetzt und dort vergären lassen. Von den Tinkturen braucht es nur zwei bis drei Tropfen am Tag, während es bei Tinkturen einer anderen Firma bis zu 50 Tropfen brauchen kann.

Mit wie vielen Pflanzen arbeiten Sie ungefähr?

MEFFLE: Mit den traditionellen Pflanzen, die es hier auf Feld, Wiese und im Wald gibt, inklusive Büschen und Bäumen, sind es etwa 50. Es kann auch sein, dass ich lange nicht mit einer Pflanze arbeite, und dann kommt jemand in meine Praxis und ich denke »Die passt zu dem«. Manche Pflanzen sind saisonal bedingt und es kommt auch darauf an, was ich von der Pflanze verwenden möchte, also Frucht, Blüte, Wurzeln oder Blätter.

Die alternative Medizin ist ein großes Gebiet. Gibt es noch andere Bereiche, mit denen sie zusammenarbeiten, Herr Jakob?

JAKOB: Wir sind offen für weitere Entwicklungen in dem Bereich der alternativen Heilmethoden. Wir überlegen zum Beispiel, Akupunktur gegen Übelkeit nach Chemotherapien einzusetzen. Dazu gibt es eine gute Studie, die gezeigt hat, dass die Übelkeit deutlich weniger ist, wenn der Patient eine Akupunkturnadel gesetzt bekommen hat. Auch Schmerztherapie kann man mit Akupunktur unterstützen. Ich werde schauen, ob jemand aus dem Team das mitbringen kann. Ich habe bereits ein Mitglied meines Teams in der speziellen Schmerztherapie ausbilden lassen, sodass er jetzt Maßnahmen der Schmerztherapie mehr und mehr mitbringt.

Wie sieht die Zukunft der Krebsbehandlung aus?

JAKOB: Ich hoffe, dass wir ein breites Spektrum an Therapiemöglichkeiten und behandlungsbegleitenden Maßnahmen anbieten können. Und das individualisiert auf die besondere Situation des Patienten. Vieles muss sich noch entwickeln, denn man braucht die Menschen, die sich damit beschäftigen. Die Behandlung von Krebspatienten ist mehr und mehr eine Teamarbeit, bei der verschiedene Aspekte zusammenfließen müssen, um optimale Ergebnisse zu erreichen.



Heilpraktikerin Barbara Meffle (rechts) gibt ihr Wissen auch bei Kräuterwanderungen weiter.



Chefarzt Andreas Jakob bei der Arbeit in der St. Josefsklinik des Ortenau-Klinikums Offenburg.

Laut Andreas Jakob, Chefarzt der Hämatologie, Onkologie und Palliativmedizin am Ortenau-Klinikum in Offenburg, möchte ein Großteil der Krebspatienten neben der schulmedizinischen Behandlung auch alternative Methoden nutzen. Generell suchen immer mehr Menschen nicht nur in der Schulmedizin, sondern auch in alternativen Heilmethoden Hilfe. Die Methoden sind zahlreich, rechts vier Beispiele:

IHRE MEINUNG

Schreiben Sie uns!
Welche Erfahrungen haben Sie mit alternativen Heilmethoden gemacht? Mailen oder faxen Sie uns Ihre Meinung! Unsere Redakteurin Tanja Proisl freut sich über Ihre Post!

tanja.proisl@reiff.de
Fax: 0781-504-81209

Endlich ohne Niesattacken

Mein Heuschnupfen plagt mich so gut wie nicht mehr – Dank eines Magneten?

VON TANJA PROISL

Es begann im Frühling 2004. Meine Augen juckten, die Nase lief und mich plagten Niesattacken. Ich suchte Hilfe in der Apotheke. »Sie haben wahrscheinlich Heuschnupfen«, sagte die nette Dame und gab mir Tabletten mit. Die ersten Jahre halfen diese auch ganz gut. Manchmal machten sie mich müde, aber das ist eine häufige Nebenwirkung. Vor drei Jahren wurde der Heuschnupfen schlimmer. Ich konnte nicht mehr gut schlafen, weil meine Nase dauernd verstopft war und ich dadurch schlecht atmen konnte. Tagsüber plagten mich Niesattacken, eine Taschentuchpackung war in Rekordzeit leer. Die frei verkäuflichen Tabletten halfen nicht mehr, also vereinbarte ich einen Termin beim Allergologen.

Nach einem Allergietest war bewiesen, was ich eigentlich schon wusste: Ich reagiere auf recht vieles, was blüht und grünt, allergisch. Deshalb macht mir mein Heuschnupfen vom Frühjahr bis in

den Herbst zu schaffen. Vom Allergologen bekam ich verschreibungspflichtige Tabletten und ein Nasenspray, das Cortison enthält. Er riet mir, eine Hyposensibilisierung in Betracht zu ziehen. Die kann allerdings zwischen drei und fünf Jahren dauern. Eine Garantie, dass sie hilft, gibt es nicht. Bei einem Bekannten hat sie das nicht getan, die wöchentlichen Spritzen, die er über einen gewissen Zeitraum bekommen hat, waren umsonst.

Spritzen und Cortison

Da ich weder ein Fan von Cortison noch von Spritzen bin und auch nicht jahrelang warten wollte, bis meine Beschwerden vielleicht durch eine Hyposensibilisierung besser werden würden, suchte ich nach Alternativen. Ich habe mich davor nie wirklich mit alternativen Heilmethoden befasst, weil es keinen Grund dazu gab. Durch eine Bekannte meiner Mutter kam ich an eine Magnetbroche aus Kupfer. Die soll ich immer am Körper tragen. Heuschnupfen vom Frühjahr bis in

unkompliziert. Kann ich ja probieren!« dachte ich mir, ohne zu erwarten, dass dieses Ding wirklich hilft. Tat es aber.

Natürlich ist mein Heuschnupfen nicht völlig weg, aber die Beschwerden sind viel weniger geworden. Und nur das zählt. Von mir aus kann das alleine auch nur die Kraft meiner Gedanken verursacht haben, ist mir egal. Hauptsache mir geht es besser. Aus Neugier habe ich die Brosche übrigens einmal abgelegt, um auszuschließen, dass mein Heuschnupfen spontan verschwunden ist. Ist er aber nicht. Ohne Brosche waren die Beschwerden genauso schlimm wie vorher.

Anscheinend ist mein Energiefeld tatsächlich gestört, was mein Immunsystem aus dem Gleichgewicht bringt und es überreagieren lässt, so zumindest die Magnetfeldtheorie. Würde es um eine erste Krankheit gehen, würde ich nie alleine auf so etwas wie eine Magnetbroche setzen, aber bei meinem Heuschnupfen scheint sie auszureichen.

HOMÖOPATHIE

Weißer Kügelchen

Die Homöopathie basiert auf drei wesentlichen Grundlagen: dem Ähnlichkeitsprinzip, der Arzneimittelprüfung und der Potenzierung. Ähnliches werde durch Ähnliches geheilt, so der Begründer Samuel Hahnemann. Das Schneiden einer Küchenzwiebel führt beim gesunden Menschen zu Augenjucken, Brennen, Kitzeln in der Nase und Niesen. Dem Ähnlichkeitsgesetz folgend, wird eine Küchenzwiebel bei einem Schnupfen mit eben diesen Erscheinungen eingesetzt.

Das von Hahnemann formulierte Ähnlichkeitsprinzip ist untrennbar mit der zweiten Säule seiner Lehre, der Arzneimittelprüfung am gesunden Menschen, verbunden. Neben Ähnlichkeitsprinzip und Arzneimittelprüfung ist die Potenzierung die dritte Säule der homöopathischen Praxis. Die Verdünnung und Verschüttelung des Arzneimittels erfolgt nach exakt festgelegten Regeln und verringert das Material bei gleichzeitiger Steigerung der Heilkraft des Mittels.

PFLANZENHEILKUNDE

Wie Pflanzen wirken

Die Pflanzenheilkunde gehört zu den ältesten Heilverfahren überhaupt. Bis heute stammen eine Vielzahl moderner Arzneien direkt oder in abgewandelter Form von Pflanzen ab, so zum Beispiel das Gichtmittel Colchicin aus der Herbstzeitlosen und das Schmerzmittel Aspirin, dessen Wirkstoff Acetylsalicylsäure auf die Weidenrinde zurückgeht. Heilpflanzen sind im besten Sinne des Wortes Naturprodukte, und so unterliege die wirksamen Inhaltsstoffe natürlichen Schwankungen, abhängig von Standort, Lichtverhältnissen, Klima, Ernte oder Lagerung.

Die Wirksamkeit natürlicher Heilpflanzen wird unter anderem darauf zurückgeführt, dass sie eine Mischung verschiedener Wirkstoffe in sich vereinen. In der Pflanzenheilkunde werden ganze Pflanzen oder Pflanzenteile (Blüten, Blätter, Früchte, Samen, Stängel, Rinden, Wurzeln) verwendet, einiges davon frisch, der überwiegende Teil getrocknet.

OSTEOPATHIE

Mit den Händen

Die Osteopathie ist eine Sonderform der manuellen Therapie und wurde Ende des 19. Jahrhunderts entwickelt. Diese alternative Heilmethode dient der Diagnose und gezielter Behandlung von Funktionsstörungen des Körpers. Dabei behandelt der osteopathisch arbeitende Heilpraktiker mit seinen Händen alle Bereiche des Bewegungsapparates – Knochen, Gelenke, umgebende Strukturen wie Muskeln, Bindegewebe und Bänder, aber auch Gefäße, Nerven und die inneren Organe.

Als ganzheitliche Methode stellt sie die Selbstheilungskräfte der Natur in den Mittelpunkt. Die Osteopathie basiert auf vier Grundprinzipien: 1. Der Mensch ist eine Einheit aus Körper, Geist und Seele, 2. Der Körper verfügt über selbstheilende Kräfte, 3. Es besteht eine Wechselwirkung zwischen Struktur und Funktion, 4. Der freie Fluss der Körperflüssigkeiten.